

Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

N^o 15. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 13. April 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Gott lebet noch!

Gott lebet noch!
Sagt es jeder Pulsschlag doch.
Leset ihr's im Blüthenbaume,
In dem kleinsten Grashalm nicht?
Wenn's im engsten Tropfenraume
Milben-Unzahl deutlich spricht?
Hört der Vögel Chor es künden:
Gott ist überall zu finden!
Sagt es jeder Sinn euch doch:
Lebensvater lebet noch!

Gott lebet noch!
Kündet's jede Freude doch.
Wolken auf dem Angesichte
Sendet Freudengeber nicht;
Menschenwahn nur stürzt zu nichte,
Was die Freude aufgerich't.
Was Gefühl hat, soll sich freuen
In der Wesen großen Reihen.
Kündet's jede Freude doch:
Freudengeber lebet noch!

Gott lebet noch!
Predigt's jedes Leiden doch.
Wie die Ranke an dem Stamme
Schlingt sich Unglück fest und dicht,

Wehrst du der unreinen Flamme
Wachsam in dem Busen nicht.
Neue soll die Kranken heilen,
Daß sie nicht bei Schuld verweilen.
Predigt's jedes Leiden doch:
Schmerzensender lebet noch!

Gott lebet noch!
Mahnt es die Geschichte doch.
Graus und Nacht an allen Enden,
Wo der Wahn sein Zepter schwingt,
Und gefesselt an den Händen
Menschenrecht zu Boden sinkt.
Völker soll der Fluch ereilen,
Wo nicht Recht und Güte weilen.
Mahnt es die Geschichte doch:
Droben lebt ein Richter noch!

Gott lebet noch!
Sagt es jedes Sterben doch.
In des Todes heil'gen Hainen
Regt der Wind die Blätter nur;
Thränen soll die Wehmuth weinen —
Tod ringsum in der Natur!
— Horch! es säuselt über Grästen
Aus des Aethers freien Lüften:
„Lehre auch das Grab euch doch:
„Geistervater lebet noch!“

Löbau.

F. Schönfeld.

Ueber Fortbildung der Volksschullehrer.
In No. 25 der Preußenschule des
ersten Jahrganges.
(Dritter Brief.)

Hochgeehrtester Herr Amtsbruder!

Die Frage, welche ich in meinem heutigen Briefe zu beantworten wage heißt: In wie weit ist die Fortbildung der Volksschullehrer wünschenswerth? Sie wollen das Fortschreiten zur Forderung eines ausdrücklichen Landes-Gesetzes erheben, doch scheint mir ihre Ansicht noch Zweifel zuzulassen. Denjenigen Lehrern, welche nur auf eine bestimmte Zeit angestellt sind, kann man wohl die Bedingung machen, sie sollen vor ihrer Bestätigung sich noch einer Prüfung unterwerfen, damit die Behörde von ihnen die beste Ueberzeugung erhalte, sie hätten sich den Grad von Kenntnissen erworben, der zur Verwaltung eines Schul-Amtes nothwendig ist. Im Westpreussischen Regierungs-Departement wurde bis jetzt der Grundsatz festgehalten, daß jeder Seminarist ohne Rücksicht auf die erhaltene noch so vorzügliche Censur bei der Seminar-Prüfung, auf wenigstens zwei Jahre nur intermistisch angestellt werden konnte und nach Verlauf dieser Zeit sich zum abermaligen Examen stellen mußte. Die Gründe zu diesem Verfahren liegen gewiß in der Natur der Sache. Im Allgemeinen befinden sich die Zöglinge der Seminarien im ersten Jünglings-Alter, in welchem oft die Auffassungs-Weise zwar schnell ist aber auch das Begriffene leicht verloren geht. Wird der jung angestellte Lehrer jedoch gehalten, nach ein Paar Jahren die Prüfung noch einmal zu bestehen, so ist er gezwungen, das Gelernte und Gedachte in etwas reiferem Alter seinem Geiste tiefer einzuprägen. Erlauben Sie mir noch die Bemerkung, welche freilich nicht hieher gehört, die im 18. 19. und 20. Jahre anzustellenden Lehrer stehen in einer Lebens-Periode, wo der Charakter noch zu wenig gegen schädliche Einflüsse der Umgebung gesichert ist. Zum Nutzen solcher jungen Leute kann es häufig dienen, wenn sie nicht sogleich ihre Bestätigung bekommen, denn sie werden mehr genöthiget auf ihren Wandel zu achten und die Richtung ihres Geistes wird, durch Vermeidung Alles dessen, was ihrem Rufe nachtheilig werden und so ihre definitive Anstellung ungewiß machen könnte, in dem Besseren gekräftiget.

Das erlauchte K. Ministerium hat jedoch durch eine hohe Verfügung in dem Verfahren der Hochlöbl. Regierung zu Marienwerder eine Aenderung angeordnet. Da ich nicht weiß, ob auch der Geistlichkeit anderer Departements dieses verehrliche Rescript mitgetheilt ist, mir überdies Ihr Wohnort unbekannt ist, so erlaube ich mir den Inhalt desselben anzuführen. Es ist befohlen, daß jeder Schul-Amts-Candidat, welcher die 1. Censur erhalten, sogleich definitiv angestellt werden sollte, die Bewerber mit No. 2. intermistisch ihre Stellen auf 2 Jahre übernehmen mußten, nach deren Verlauf sie jedoch auf den bloßen Bericht der Schul-Inspectoren, daß sie ihres Amtes sich würdig gezeigt, die Bestätigung für Lebens-Zeit empfangen können, und nur die mit No. 3. einer abermaligen Prüfung sich zu unterwerfen hätten. Das Hochpreisliche Preuß. Ministerium hat durch seine Anordnungen für das Schul-Wesen bekanntlich selbst die Aufmerksamkeit des Auslandes auf die Bildungs-Anstalt unseres Vaterlandes gelenkt, welcher Umstand deutlich zeigt, daß das Schul-Wesen bei uns unter der Leitung sehr einsichtsvoller Männer stehe. Es ist demnach eine jede von dorthier kommende Verfügung wohl werth, daß man nicht allein ihr glaubensvoll vertraue und durch treue Befolgung sich als einen guten Preußen beweise, sondern ich glaube, man ehret diese hohe Behörde auch dadurch, daß man sich Mühe giebt, die Gründe auf denen die Anordnungen beruhen nach Kraft zu erforschen, weil sie keine Prüfung zu scheuen nöthig haben, und letztere uns nur dahin führt, daß wir immermehr einsehen, eine sichere Hand leite uns. Wenn ich nun gleich meine individuelle Ansicht noch auch selbst die Schul-Amts-Bewerber mit No. 1., in dem Falle, daß sie sehr jung sind und man auf Festigkeit des Charakters bei ihnen noch nicht viel geben könne, nur ungern an einem Orte, wo sie gleich selbstständig auftreten sollen, definitiv angestellt sehen würde, so bescheide ich mich gerne in meinem Urtheile vor einer Behörde, deren Gesichtskreis so weit ist. Fasse ich nach meiner Weise den Geist des in Rede stehenden hohen Rescripts auf, so erscheint es Ihrem Wunsche die Fortbildung der Lehrer zur gesetzlichen Forderung zu machen, liege nicht in ihm. Der Sinn jener Verfügung setzt voraus, wer so viel gelernt hat, daß er im Stande war, die erste oder 2. Censur bei der Seminar-Prüfung zu erlangen,

hat so vi
ben, als
sein. D
bezweckt
lese-Ver
doch zu
Mitglie
in den
ber zu
woraus
Meinung
nicht zu
kann.
genstand
nur Erw
gen läßt
Erste z
sich abm
Gesetz a
legenhei
eines er
bildung
solches
Rechte.
anderar
thut, n
Gesetzes
mand e
i. B. S
anthum,
gar in
einenge
möchte
lung,
habe,
so ganz
stens b
bildung
rung n
sei nur
gerech
übrig
ankom
nen, d
Gefahr
sieht
manche
Volksh
herzlich
vorgel
Gesicht
Prinzi

och durch
ahren der
eine Mens
weiß, ob
ents die
mir übers
laube ich
Es ist
dat, wels
definitiv
mit Kro.
hre über
sie jedoch
spectoren,
zeigt, die
a können,
ermaligen
as Hoch
skanntlich
auf die
gelenkt,
Schul
einsichts
eine jede
l werth,
vertraue
inen gus
we, man
ch, daß
uf denen
zu erfors
n nötig
ort, daß
and leide
ividuelle
nts Bes
daß sie
des Cha
a könne,
ch selbst
stelle ses
in meis
Befichts
r Weise
Rescripts
ie Forts
orderung
Sinn jes
l gelernt
oder 2.
rlangen,

hat so viel Kenntnisse für sein Fach sich erworben, als nöthig ist, um ein Volksschullehrer zu sein. Die Königl. Regierung zu Marienwerder bezweckt in allen Kirchspielen des Departements Lese-Bereine unter den Lehrern zur Fortbildung, doch zwingt sie Niemanden, sie einzurichten oder Mitglied derselben zu werden, erkennet vielmehr in den Amtsblättern einen jeden neuen Verein, der zu ihrer Kenntniß kommt, beifällig an, woraus sich doch ergibt, daß auch nach ihrer Meinung die Fortbildung der Volksschullehrer nicht zur gesetzlichen Forderung erhoben werden kann. Nur solche Verfügungen sind dem Gegenstande angemessen. Zum Gesetz kann jedoch nur Etwas gemacht werden, was sich erzwingen läßt. Schwerlich sollte wohl Jemand im Ernste zu behaupten wagen, die Fortbildung lasse sich abnöthigen, der Mangel derselben durchs Gesetz abhnden. Ich wenigstens würde in Verlegenheit kommen, wenn ich einen Maßstab an eines erwachsenen und angestellten Mannes Fortbildung legen sollte. Auch erschiene mir ein solches Gesetz als Eingriff in die persönlichen Rechte. Darf man denn vorschreiben, was ein anderer treiben soll, wenn er nur dem genug thut, was sein Amt nach dem Buchstaben des Gesetzes fordert? Auch ist's möglich, daß Jemand eine Lieblings-Wissenschaft oder Kunst, z. B. Musik hat, kann man ihm den Zwang anthun, daß er gegen seine Neigung sich vielleicht gar in ein bestimmtes System der Fortbildung einengen lasse? Darf letzteres nicht sein, so möchte gewiß unter Umständen die Beurtheilung, ob ein Volksschullehrer sich fortgebildet habe, selbst dem kenntnißreichen Censor nicht so ganz leicht werden. — So bin ich wenigstens des festen Glaubens, es dürfe die Fortbildung des Lehrers nie zur gesetzlichen Forderung werden, und halte meinen Ausdruck, sie sei nur Etwas wünschenswerthes für hinreichend gerechtfertiget. Es bleibt mir jetzt nur noch übrig die Grenze zu ziehen, auf die gewiß viel ankommt. Man muß ja in allem das Ziel kennen, das man erreichen will, sonst ist man in Gefahr oft dieses oder jenes zu versuchen, und sieht sich in seinen Erwartungen getäuscht. So manche Aufforderungen zur Fortbildung der Volksschullehrer habe ich gelesen, selbst recht herzliche und eifernde Vorstellungen sind mir vorgekommen, daß mir irgendwo Aufsätze zur Gesichte gekommen wären, die von einem festen Principe ausgehend die Grenze der wünschens-

werthen Fortbildung der Volksschullehrer zu bestimmen versucht hätten, wodurch den Lenkern dieser Bildung Fingerzeige gegeben würden. Sollte wirklich dieser Gegenstand noch nicht erörtert sein, so erscheint es mir wünschenswerth, daß solches in diesem Blatte geschehe. Ich mache hiemit den Anfang, lege Ihnen meine Ansichten vor, und bitte Sie freundlichst mit in diesem Blatte Ihre Meinung über diesen gewiß doch hochwichtigen Punkte mitzutheilen. Vielleicht, daß es uns gelingt, mehrere sachkundige und denkende Männer zu veranlassen, auch Urtheile abzugeben. Um nicht Streiche in die Luft zu thun, muß die Bestimmung des Volksschullehrers festgehalten werden, denn nur unter dieser Bedingung ist man sicher, daß man diesen Männern nichts Unbilliges zumuthe und den Zweck erreiche. Der Volksschullehrer, ich denke mir unter dieser Benennung hauptsächlich den Lehrer auf dem platten Lande, obgleich das Meiste, oder, was ich hier zu sagen gedenke, auch auf die Elementar-Lehrer in kleinen Städten Anwendung finden mag, hat die Pflicht seine Schüler dahin zu bringen, daß sie die allgemeine Menschen- und Christen-Bildung erreichen. Was hierzu erfordert wird, hier aus einander zu setzen, würde zu viel für den Umfang dieses Briefes sein, ist aber auch nicht nöthig, da über diesen Punkt schon so viel geschrieben ist, und schon Vater Dinter im minimo seine Stimme abgegeben hat, die wohl nicht leicht einem Leser unserer Preußenschule unbekannt sein wird. Auch muß ja jede Anstalt einen Schul-Plan haben, der das Ziel derselben feststellt; und wo er noch fehlt, mangelt ein dringendes Bedürfnis. Selbst über diesen Gegenstand wäre eine vielseitige Berathung nicht unfruchtbar. Vorsteher von Anstalten könnten Nachricht ertheilen über den Erfolg ihrer Bemühungen, die Schulen ihrem Zwecke näher zu führen und auf diese Weise ließe sich wohl ausmitteln, welche Forderung an Elementar-Schulen mit Recht gemacht werden können. Der hiesige Herr Rector Ehrhart las mir in diesen Tagen einen von ihm entworfenen Unterrichts-Plan für die hiesige Schule vor, der manchem Leser dieser Zeitschrift vielleicht willkommen wäre und nützliche Beleuchtungen hervorrufen möchte; ich wünschte wohl, es gefiele ihm denselben in der Preußenschule abdrucken zu lassen. Mag indessen das Ziel der Elementar-Schulen noch so verschieden und

noch so hoch gesteckt werden, so trete ich denn doch ziemlich zuversichtlich mit meiner Ansicht hervor und beantworte die aufgestellte Frage mit dem Satze: „Die Fortbildung der Volksschullehrer soll weniger eine materielle als formelle sein. So wenig als der die Elementar-Schule verlassende Knabe ein Gelehrter sein kann, so wenig ist es auch nothwendig, daß sein Lehrer in den Fächern, in welchen er ihn unterrichtet, ausgebreitete Kenntnisse habe. Es kann hier nicht von Bildung zum Lehrer gesprochen werden, zu der gewiß nicht wenig gehört. Jeder, welcher irgend ein Amt sucht, muß doch Beweise geben, er könne die-Stellung ausfüllen, und ist man ja, Gott sei Dank, allgemein zu der Einsicht gekommen, es sei Wissen und Unterrichten himmelweit von einander verschieden. Haben vielleicht dringende Umstände die Anstellung eines Mannes als Lehrer nothwendig gemacht, der nicht die nöthigen Kenntnisse besitzt, dann ist freilich die Mittheilung des Materiellen unerlässlich, obgleich in den meisten Fällen doch ein solches Subject den Grad der Seminar-Bildung nicht erreicht. Ich sehe indessen von solchen Uebelständen hinweg, die bislig nie vorkommen sollten, aber gewöhnlich da vorkommen, wo zu schlechten Stellen keine geeigneten Bewerber sich melden. Hat ein im Seminario oder durch Privat-Unterricht zum Lehrfache ausgebildeter Lehrer sein Examen gemacht und gut bestanden, so besitzt er doch hoffentlich in den Unterrichts-Gegenständen mehr Kenntnisse, als in dem glücklichsten Falle einer seiner Schüler sich wird erwerben können. Vergessen kann er soviel nicht füglich, als für den Schul-Bedarf nothwendig ist, dann hat die Schule ihren Unterrichts-Plan, mithin ihr Unterrichts-Ziel, und halten die Aufseher der Schulen darauf, daß dasselbe so viel als möglich erreicht werde, so wird der Lehrer durch die öftere Erneuerung des Curfus in den Realien fest werden, so weit sie für seine Schule gehören. Halb nur im Ernste behaupte ich, daß zu viele Wissen der Volksschullehrer werde der Schule eher schaden, als nützen. Ist es doch gewiß sehr natürlich, daß man von dem Erlernen gern Gebrauch mache und seine Weisheit gerne leuchten läßt. Hiezu hat der Volksschullehrer sonst wenig Gelegenheit, aber die Schule bietet sich ihm dar. — Was wird hieraus? Vielerlei, nicht Vieles und folglich wenig Rechtes, vielleicht Nichts. Lieber sehe ich es, wenn der Lehrer weniger weiß, aber

dieses Wenige auch seinen Schülern gehörig beibringt. Sollte man vielleicht sogar zur nothwendigen Fortbildung der Lehrer die Kenntniß sämmtlicher neuern pädagogischen Schriften, folglich Methode, Rathschläge für Schul-Disciplin &c. rechnen, so würde gewiß mehr geschadet, als genügt. Vielleicht würde dann die Erscheinung nicht zu den Seltenheiten gehören, wie sie der bekannte Schulmeister-Spiegel in dem Bilde eines Lehrers so trefflich geschildert, welcher so oft seine Methode änderte, als er ein neues Buch las, und jenes Lehrers, der so tief und gründlich in jede Wissenschaft unterrichtete, daß in Gelehrsamkeit die Zöglinge keine Fortschritte machten. Sie stimmen, hoffe ich, mir bei, wenn ich sage, daß der Stufengang in Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Lesen, Singen-Lehre von dem Volkslehrer so beibehalten werde, wie er ihn auf dem Seminar gelernt hat. Auf diese Weise wird er am sichersten vor Zerwegen bewahrt. Uebrig wäre es noch Beweise zu wollen, wie noch weit schädlicher die Veränderung in die Schuldisciplin einwirken müßte. In den Schulen meines Kirchspiels ist die Marienburger Schul-Disciplin mutatis mutandis eingeführt und gerade die Festigkeit, mit der sie seit Jahren gehandhabt wird, bringt Segen. Voreilig würden Sie urtheilen, wenn Sie nach dem, was ich so eben vortrug, mich für einen Finsterling und einen Feind des Fortschreitens der Lehre in den Wissenschaften halten wollten, damit wir Prediger wohl gar mit mehr Recht auf untre Ueberlegenheit in denselben pochen und begründete Veranlassung wenn auch nur scheinbar haben könnten, uns dieserhalb über diejenigen zu erheben, denen wir so viel zu danken haben, da sie uns vorarbeiten und unsere Mühe uns erleichtern. Wäre dieses auch meine Meinung, so würde sie ja verhallen ohne den geringsten Eindruck zurückzulassen. Es ist ja offenbar, wer wissenschaftliche Anlagen und wissenschaftliches Streben hat, läßt sich nicht aufhalten, wird selbst unter erschwerten Umständen Mittel und Wege zu finden wissen, um seine Kenntnisse zu erweitern. Solches ist auch gut, denn es giebt ja verschiedene Anstalten, die solche vorwärts strebende Männer wohl brauchen können, und wo wirklich ein wissenschaftlicher Geist ist, da wird Bereicherung an Kenntnissen nicht der Schule schaden, denn da wird ja Alles an seine gebührende Stelle gebracht. Jedem Lehrer, bei welchem ein höheres

Streben
muß Gel
Lust und
mußte is
entgehen
mich da
der Leh
werden
daß die
Kenntni
gen Ra
auch so
faul, sch
Unrecht
Himmel
stunden
der Arb
Die D
häuslich
Kraft;
lohnt e
zu spre
Darstell
Fortbil
formell
keit zu
teren
Bildun
auf die
ganj
nach u
und u
mitzäh
wegen
Sie m
Einwa
gebe
melle
damit
Zweife
einen
wird.
nen
der f
theilt
wenn
und f
lei n
Eigen
ich m
Erwe
melle

gehörig
ur noth-
kenntniß
chriften,
Disci-
geschas
ann die
gehören,
riegel in
schildert,
als er
der so
unter-
nge keine
offe ich,
fengang
Singes
werde,
t. Auf
erwegen
weise zu
berände-
fte. In
Mariens
dis eins
der sie
Segen.
Die nach
ie einen
hreitens
wollten,
r Rechte
pochen
ich nur
ber die-
zu dau-
d unsere
h meine
hne den
B ist ja
nd wif-
cht aufs
Umstän-
en, um
ist auch
nhalten,
er wohl
wissen-
ung an
denn da
telle ge-
höheres

Streben und höhere Fähigkeiten bemerkt werden, muß Gelegenheit dargeboten werden, sich nach Lust und Belieben zu vervollkommen. Dieses mußte ich bemerken, um der Möglichkeit zu entgegen, mißverstanden zu werden. Als ich mich dahin aussprach, daß bei der Fortbildung der Lehrer das Materielle weniger berücksichtigt werden dürfe, so hatte ich nur daran gedacht, daß die Volksschule von der Erweiterung der Kenntnisse des Lehrers sich eben keinen so großen Nutzen zu versprechen habe, und wollte auch so viele Lehrer von dem Vorwurfe, sie seien faul, schützen, durch den man ihnen so großes Unrecht zufügen würde. Die Gaben hat der Himmel ausgetheilt, die Arbeiten geben die Schulstunden, das Nachsehen der Bücher, Verbessern der Arbeiten gehört für den Privat-Unterricht. Die Dürftigkeit und Armuth dringt so manches häusliche Geschäft auf und benimmt die Lust und Kraft zum Studiren. Unter diesen Umständen lohnt es ja nicht überhaupt von Fortbildung zu sprechen? Mit Nichten, ich habe durch obige Darstellung nur bezweckt, von der materiellen Fortbildung, als der minder wichtigen, als der formellen, als der wichtigeren, die Aufmerksamkeit zu lenken. Erlauben Sie, daß ich zur letzteren die Herzens-, die ästhetische die moralische Bildung mitrechne, und sie mithin nicht allein auf die Stärkung der Denkkraft beziehe. So ganz verfehlt erscheint mir die Ansicht nicht, nach welcher man die Empfindung des Herzens und überhaupt das Sittliche zu dem Schönen mitzählt und glaubt, es Igefall oder mißfalle wegen der Form, die es annimmt. Erlassen Sie mir gefälligst die Rechtfertigung gegen den Einwand, als könne die Form nur der Materie gegeben werden, und mithin lasse sich die Formelle ohne jene nichtfüglich denken, denn daß damit Etwas Wahres gesagt wird, leidet keinen Zweifel; doch kommt es darauf an, was für einen vorliegenden Fall zur Hauptsache gemacht wird. Selbst dieser Umstand ist mir für meinen Satz willkommen, daß bei der Bezweckung der formellen Bildung viele Materialien mitgetheilt werden, von denen Manches zurückbleibt, wenn gleich scheinbar es nicht beabsichtigt wurde, und so oft gleichsam spielend eine Masse allerlei nützlicher Kenntnisse zum immerwährenden Eigenthume erworben wird. Wundern würde ich mich sehr, wenn Jemand behaupten sollte, die Erweiterung der Kenntnisse sei vorzuziehen der formellen Bildung in dem Sinne wie ich sie hier nehme,

denn derjenige, welcher nur einigermaßen die Verhältnisse der Volksschule und ihre Lehrer kennt, weiß wie mannichfaltig die Hindernisse, sowohl der Fortschritte der Schüler als der Lehrer sind, und daß im Ganzen die Schulen auf demselben Punkte bleiben werden, ein höheres Ziel, namentlich bei Landschulen, auch gerade nicht dringend notwendig ist. Wenn unter so bewandten Verhältnissen man auch annehmen könnte, der Lehrer werde mit den einmal erlangten Kenntnissen auskommen, so läßt sich dieses von der formellen Bildung nicht sagen. Die christliche Volksschule wird nur dann ihren Zweck erreichen, wenn der Lehrer von der Würde seines hohen Berufes durchdrungen ist, Liebe selbst für den in Lumpen gehüllten Knaben fühlt, ein Muster der Frömmigkeit, Keuschheit und Ordnung in sich selbst giebt, stets Heiterkeit des Gemüths empfindet, eine edlere Sprache spricht und in der Gabe klar, gemüthlich und eindringlich vorzutragen sich vervollkommenet. Solche Eigenschaften sind doch wahrlich besser, als höhere Kenntnisse in der Astronomie, Mathematik, Sprachkunde u. s. w. Schicken Sie einen jungen Mann in so manche Dorfschule, von dem Sie überzeugt sind, der rechte Lehrer-Geist sei in ihm, so können Sie mit ziemlicher Gewissheit annehmen, das wirkliche Schulleben werde seinen Eifer bald abkühlen. Vielleicht sieht er sich gänzlich unbeachtet, wenn Niemand seine Bemühungen anerkennt, muß sogar Undank erfahren; die Jugend ist faul, unordentlich, allerhand häusliche Verlegenheiten kommen über sein Haupt, er muß Hand an Arbeiten legen, welche er sonst nicht verrichtete. Im ganzen Orte ist kein gebildeter Mensch. Wahrlich es ist nicht so ganz leicht, unter diesen und ähnlichen Verhältnissen sich auf der Höhe zu erhalten, auf welcher ein Lehrer stehen soll. Geben Sie einem unter so drückenden Verhältnissen lebenden Manne eine neue Sprachlehre, ein neues Rechenbuch zc. um ihn fortzubilden, ich wette Zehn gegen Eins, Sie thun es vergebens, denn es fehlt an Zeit, aber hauptsächlich an Muth, Lust und Kraft. Gesetzt aber auch, er würde Ihr Buch lesen und lernen, was wäre damit gewonnen? Durch solche Schriften werden jene so wünschenswerthe Lehrer-Zugenden nicht erreicht, und von den erweiterten Kenntnissen kann er in seiner Schule keinen Gebrauch machen. Statt eines solchen wissenschaftlichen Buches, gebe ich dem Lehrer

Salzmans Himmel auf Erden, Dinters Neben an Volksschullehrer, den Schulmeister-Spiegel, die Stunden der Andacht, Campes Werke und dergleichen. Das Lesen solcher Schriften wird dem oft so gedrückten und bemitleidenswerthen Lehrer leichter, führt ihn zu Gott, mithin zur Pflicht und zur Tugend, versöhnt ihn mit den Leiden dieser Zeit, die er wenigstens für die Stunden des Lesens vergift, bildet seinen Geschmack, veredelt die Sprache, erweitert den Gesichtskreis, ersetzt ihm den Umgang mit gebildeten Menschen und bewahrt ihn dafür, daß er in Vertraulichkeit mit dem Hohen kein Vergnügen findet. Zu vermuthen ist, es werde selbst der größere Theil der mit Mühe und Sorgen beladenen Lehrer ein Vergnügen im Lesen solcher Sachen finden, gerne darauf Bedacht nehmen, wie er es möglich mache, ein Paar Stunden zu erübrigen, um nicht ungelesen ein Buch weiter zu schicken, was mit den wissenschaftlichern wahrscheinlich geschehen möchte, und daß es auch an solchen Lehrern nicht fehlen würde, denen das Lesen leichter und bildender Sachen Veranlassung würde, sich auf ernstere Studien hinzugeben.

Durch die formelle Fortbildung der Volksschullehrer würde, meiner Meinung nach, auch dieses erreicht, man möchte nicht Veranlassung haben, diesen Stand der Ueberbildung anzuklagen, viele Lehrer würden mit ihrer Stellung zufrieden und hätten die Freude in der bürgerlichen Gesellschaft sich mit Achtung behandelt zu sehen. Geleugnet kann es nicht werden, daß mitunter die Klage gegen die Ueberbildung der Lehrer ihren guten Grund hat, da es an Subjecten nicht fehlet, die leider allerhand eingesammelt, aber nicht geordnet haben, und die schwach genug sind, mit ihren vermeintlichen Kenntnissen glänzen zu wollen, die sich wohl gar unterfangen, über Dinge abzusprechen, zu deren Beurtheilung eine mehr philosophische Einsicht nothwendig ist, die doch den meisten Volksschullehrern abgeht, ohne daß es ihrem achtbaren Stande zum Vorwurfe gereichen kann. Wird jedoch die formelle Bildung erzielt, so lernt der Lehrer mehr Lebensweisheit und Bescheidenheit, läuft so nicht Gefahr, trotz seiner vielen Kenntnisse für ungebildet gehalten zu werden, man wird sich dann nicht scheuen ihn selbst zu geselligen Birkeln anständiger Leute zuzuziehen. Ob die Zufriedenheit gewönne, kann kaum gefragt werden. Die Erweiterung der Kenntnisse bringt so manchen dahin, daß er sich für gescheidter für seine Stel-

lung hält, er glaubt an höhere Anstalten hinzugehören, wenn er hier auch vielleicht durch Selbstliebe sich täuschen läßt. Die formelle Bildung wird ihn eher dahin führen, daß er einsieht, unser Wissen sei Stückwerk, daß das Leben so genommen werden müsse, wie es sich giebt, und wird weniger Sehnsucht nach dem Unerreichbaren erwecken, welche Rücksicht bei der Leitung der formellen Bildung stets genommen werden muß, da sonst Wünsche erregt werden, die nie befriedigt werden können. Gewiß durch das zu Viel in dieser Beziehung ist so manches Lehrerherz gebrochen, das sonst zufrieden und glücklich seine Tage zugebracht hätte.

Entschuldigen Sie die Länge meines heutigen Briefes durch den Eifer für die gute Sache, und nehmen Sie die Weitläufigkeit, mit der ich Sie belästige, ja nicht für einen Mangel an Hochachtung Ihres

Sie verehrenden Amtsbruders

Ot. Eylau, den Grall.
22. October 1833.

Andeutungen über das Nachzeichnen und Entwerfen der Landkarten in Elementarschulen.

Ich las vor einiger Zeit die aufgestellte Frage in der Preussenschule No. 24. S. 354 Jahrgang I. „Bleibt in städtischen Elementarschulen, an welchen 2 bis 3 Lehrer arbeiten, bei gründlicher Betreibung der wichtigsten Gegenstände des Schulunterrichts, Zeit übrig, das Nachzeichnen von Landkarten vorzunehmen?“ — und ich entschloß mich sogleich, einige Zeilen über diesen wichtigen Lehrgegenstand niederzuschreiben. Da aber jede Sache, von der größten bis zur kleinsten, reifliches Nachdenken und gründliche Prüfung verlangt, so erscheinen diese Zeilen erst jetzt, mit dem herzlichsten Wunsche, meine geliebten Herren Amtsbrüder möchten in diesen unbedeutenden Andeutungen keine Anmaßung erblicken, als sollte dies der einzige und beste Weg sein, um den oben vorgeschriebenen Zweck zu erreichen. Kurz sollen hier nur Bemerkungen folgen, die aus beinahe zehnjährigen Bemühungen hervorgeeifert sind, mit dem freundlichen Zurufe: Prüfet Alles, und das Beste behaltet! —

Ehe ich aber zum Hauptzwecke übergehe, erlaube ich mir noch die Bemerkung: nicht allein

in einer Cl
der Ausbild
lich, durch
und Entw
bern auch
Lehrer die
anlagen d
liegt, kann
zweig ge
in einem g
schiebe da
zeichnenden
Schulzeit
Schulmann
opferung
gegenstand
flochten we

Das B
Befeuchtung
das siche
Gegensta
unregelmä
das Einp
von Länd
(Orientiren
zwar durch
erzielt wer
von zweck
werden kan
arbeitenden
willkommen
und Fähigk
schnell aus
eben genau
Landkarten
und E. t. u.
zerfallen.
eben erwä
kartenzeich
besonders
Dann sei
terrichtsge
schule zu

In de
graphische
weise getri
Seefahrer
eine über
Meer u.
der Länd
solchen E
lerdings

in einer Elementarschule, wo 2 oder 3 Lehrer an der Ausbildung der Kinder arbeiten, ist es möglich, durch zweckmäßigen Unterricht, das Zeichnen und Entwerfen von Landkarten zu erreichen, sondern auch in einer solchen, wo einem einzigen Lehrer die Bearbeitung der verschiedenen Geistesanlagen der Kinder von verschiedenem Alter obliegt, kann dieser schöne und nützliche Unterrichtszweig gepflegt werden und gedeihen, versteht sich, in einem geringeren Grade, und mit dem Unterschiede daß hier der Lehrer gerne und willig den zeichnenden Kindern eine Stunde auch außer der Schulzeit widmet, welches für einen wackern Schulmann, wie mich bedünkt, eine geringe Aufopferung ist; da hingegen dort dieser Unterrichtsgegenstand ganz mit dem Schulunterrichte verflochten werden kann.

Das Zeichnen der Landkarten hat bei näherer Beleuchtung, zwei wesentliche Zwecke, zunächst das sichere Nachzeichnen (Copiren) eines Gegenstandes, sei er auch von einer noch so unregelmäßigen Form, zu begründen und dann das Einprägen der geographischen Lage von Ländern, Flüssen; Städten u. s. w. (Orientiren) zu erleichtern. Dieses kann nun zwar durch gründlichen geographischen Unterricht erzielt werden, so wie jenes durch das Entwerfen von zweckmäßig gewählten Zeichnungen erreicht werden kann, jedoch dem denkenden und rastlos arbeitenden Schulmanne muß Alles wesentlich willkommen sein, wodurch er die Geistesanlagen und Fähigkeiten seiner Schulsjugend entwickeln und schnell ausbilden kann. Es muß daher, nach den eben genannten Hauptzwecken, das Zeichnen der Landkarten in bloßes Nachzeichnen (Copiren) und Entwerfen (ohne Original) von Landkarten zerfallen. Zuerst sollen nun, in Bezug auf die eben erwähnte Frage, die Audeutungen zum Landkartenzeichnen für Elementarschulen von 2 bis 3 besonders abgetheilten Klassen entwickelt werden. Dann sei es mir erlaubt, Etwas über diesen Unterrichtsgegenstand für die einklassige Elementarschule zu sagen.

In der dritten oder Unterklasse wird der geographische Unterricht entweder gar nicht oder nur spielerweise getrieben, indem man die Kinder Beherrscher, Seefahrer u. s. w. werden läßt, wo denn das eine über Frankreich, das andere über das schwarze Meer u. s. w. zu befehligen bekommt, und wie der Ländeleien denn noch mehrere sind. Durch solchen Spielunterricht bekommen die Kinder allerdings einige geographische Hauptmerke in den

Kopf, jedoch das Kartenzeichnen muß hier ganz wegfallen, denn auch das talentvollste Kind würde es nicht im Stande sein, und also durch eine solche Arbeit gelangweilt werden.

In der zweiten oder Mittelklasse findet also dieser Unterricht seinen Anfang. Es muß demnach wenigstens eine Stunde wöchentlich zu diesem Zwecke angesetzt werden, das sind im Jahre, die Ferienzeit abgerechnet 45 Stunden und in dem dreijährigen Cursus 135 Stunden. Zeit genug, um bei zweckmäßiger Anwendung derselben etwas Nützliches zu leisten, und ich weiß es aus eigener Erfahrung, daß man diese eine Stunde wohl den übrigen Unterrichtsgegenständen entziehen kann. In vielen Schulen werden wöchentlich 32 Stunden gehalten. Diese könnte man füglich auf folgende Weise vertheilen: 5 Stunden für Religion und biblische Geschichte, 4 Stunden für Tafel- und Kopfrechnen, 3 Stunden für deutsche Sprache und Ausarbeitungen, 2 Stunden für Lesen, 2 Stunden für Schreiben, 2 Stunden für Singen, 2 Stunden für Orthographie und Dictandum, 2 Stunden für Formen- und Größenlehre; es bleiben demnach noch 8 Stunden für Nebenkenntnisse. Davon fallen auf Geographie 2 Stunden, auf Naturgeschichte und Physik 4 Stunden*), auf freies Handzeichnen 1 Stunde und es bleibt für das Kartenzeichnen noch eine Stunde übrig. —

In den Schulen, wo nur 28 Lehrstunden wöchentlich angesetzt sind, fallen 2 Stunden für Orthographie und Dictandum, 1 Stunde für Formenlehre und 1 Stunde für des freie Handzeichnen weg. Die ersten beiden Lehrgegenstände, müs-

*) Die 6 Stunden auf Naturgeschichte zu verwenden, könnte manchem Schulmanne als zu viel erscheinen zumal nicht die gewöhnlichen 6 Religionsstunden in meiner Stundenvertheilung vorhanden sind. Früher war ich auch dieser Meinung, aber immer deutlicher sehe ich es ein, daß Naturgeschichte den ersten Platz nach der Religion in jeder Volksschule verdient, denn ist nicht ein großer Theil der letztern auf die erstere basirt? Soll nicht der leidende Mensch in der Natur Trost und Erleichterung finden? Sollen nicht unsere Freuden durch die Natur eine edlere Würze erhalten? Soll nicht überhaupt das Gemüth des Menschen durch die ihn umgebenden Wunder und Schönheiten der Mutter Natur ausgebildet und veredelt werden? — Dieses nur der geistige Nutzen, der aus zweckmäßiger Behandlung der Naturgeschichte erwächst, ohne des physischen zu gedenken.

Der Verf.

sen mit den deutschen Stunden verflochten und das freie Handzeichnen muß außer der Schulzeit getrieben werden. Sollte die letzte Forderung Jemand für unausführbar halten, so kann ich ihm entgegen, daß die Ausführung derselben möglich ist, denn ich habe schon seit sieben Jahren für die Mittel- und Oberklasse keine besondere Zeichenstunde angelegt und die Kinder meiner Schule zeichnen dennoch alle. Diese mechanischen Übungen haben für die Mehrzahl der Kinder einen besondern Reiz, und jedem Lehrer ist es möglich durch zweckmäßige Anleitungen und Aufmunterungen dahin zu wirken, und die Kinder dafür zu bestimmen, daß sie gerne das freie Handzeichnen als Erholung außer der Schulzeit treiben; wohl verstanden, daß dieses nur für eine Elementarschule gilt. Zum Nachsehen der gefertigten Arbeiten giebt ja jede Zwischenzeit Gelegenheit. Die Grundlage zum Zeichnen, unter besonderer Anleitung und Gegenwart des Lehrers, ist nothwendig und dazu bietet sich in der Unterklasse Zeit genug dar. Sollte aber dennoch eine Stunde für den Zeichenunterricht dem Lehrer unentbehrlich erscheinen, so kann eine von den vier Naturgeschichtsstunden wegfallen; dann müssen drei Stunden für diesen Lehrgegenstand hinreichend sein.

Ich bin weit davon entfernt, durch die eben erwähnten Bemerkungen einen Stundenplan vorzuschreiben. Gewiß werden viele meiner Amtsbrüder eine bessere Eintheilung der Stunden treffen; jedoch kann man daraus ersehen, daß eine Stunde für das Kartenzeichnen entnommen werden kann.

In der Mittelklasse tritt nur das Nachzeichnen der Karten ein und der Gang des Unterrichts ist folgender: Der Lehrer macht die Kinder auf den Gang des Hauptflusses aufmerksam, erst des Hauptflusses allein, dann mit seinen Armen und Nebenflüssen, zeigt ihnen, wie derselbe erst eine Strecke von Norden nach Süden, dann nach Nordwesten, dann nach Westen u. s. w. läuft, unterweist sie, wie der erste Nebenfluß auf $\frac{1}{2}$, oder in diese, oder jene Hauptbucht u. s. w. des Hauptflusses einfällt und läßt dann, nachdem sich die Kinder genau den erörterten Gegenstand angesehen haben, dieselben den ganzen Lauf des Flusses oder Flußgebietes auf ihrer Schiefertafel niederzeichnen. Ist dieses geschehen, so werden

auf gleiche Weise die Städte angemerkt. Da giebt's denn ein Leben und Treiben unter den Kindern, daß es eine Freude ist! Das eine will den Fluß ganz sicher getroffen haben, das andere löscht hie und da entdeckte Fehler, um sie zu verbessern, das dritte sieht beschämt auf das entworfen Bild seines Nachbarn, löscht und setzt sich, um aufs Neue die fehlgeschlagene Arbeit muthig zu beginnen. —

(Beschluß folgt.)

Das Hähnchen und der Kuckuk.

Von seinem Hof' in einen Hain
Schritt jüngst ein Hähnchen keck hinein,
Und schrie nun nicht wie Hähne schrein;
Es schrie statt Ki-ki-ki! „Ki-ir-ik-i!“ —
Da sprach der Kuckuk: hör' ich? wie?
So schriest Hähne ja noch nie! —
Ja, ja, begann darauf der Hahn,
Man hat's bisher nicht recht gethan.
Dich selbst umstrickt noch immer Trug;
Von heut' ab ruf du nur Kuck-uk!
So klingt es schön! so heißest du!
Ich sag't's schon neulich dem Uh-u,
Der nickend schwieg und nichts bestritt.
So muß der Kiebitz auch „Kiew-it!“
Nicht „Kie-wit“ rufen; denn das klingt,
Daß einem fast das Ohr zerspringt,
Auch die, die dort in blauer Höh'
So niedlich trillert, die Lerche,
Hab ich belehrt. Bald komm ich her
Und wend' nich auch an den Abl-er,
Der bringt dann in der Vögel Sang
Erst ganz hinein den schönen Klang;
Das wird dann eine Freude sein! —
Mit Murren fiel der Kuckuk ein:
Nein, nein, mein liebes Hähnchen, nein!
Was du da sprichst wird mir zur Pein;
Und mag, was Vogel heißt, sich freun,
Ich werd' hinfort durch Dorf und Hain
Mein frohes leichtes „Kuk-uk!“ schrein. —
Becker.